0d244836-0549-4dac-a4f0-1f52e4f7c406

Keinen Bezug zu Behinderungen

Behindertenhilfe Bergstraße: Die 19-jährige Lina Treffert erlebt einen Alltag voller bewegender Momente.

Ann-Kathrin Greinert

Fürth. Schon beim Betreten der Tagesförderstätte (TFS) in Fürth liegt der verführerische Duft frisch gebackener Plätzchen in der Luft. Weihnachtsmusik klingt aus einer Lautsprecherbox, auf den Tischen liegen Teigrollen, Mehl und Ausstechförmchen. Mittendrin ist die 19-jährige Lina Treffert. Gerade hilft sie einer Klientin beim Ausrollen des Plätzchenteigs, wenige Augenblicke später begleitet sie eine Frau zur Toilette.

„Jeder Tag ist anders", sagt die junge Frau. Kaum hat sie den Satz ausgesprochen, wird sie schon von mehreren Seiten gerufen. Die Menschen hier kennen sie, vertrauen ihr und suchen ihre Nähe. Bei der Behindertenhilfe Bergstraße (BHB), zu der auch die Tagesförderstätte gehört, werden Menschen mit Behinderungen, die dort Unterstützung erhalten, als „Klienten" bezeichnet. Anders als in den Werkstätten steht in der TFS jedoch nicht unbedingt die Arbeit im Mittelpunkt. Hier werden Menschen mit schweren und schwersten Beeinträchtigungen begleitet und gefördert, die aufgrund ihres Unterstützungsbedarfs nicht in den anderen Gruppen der BHB mitarbeiten können. Seit zwei Jahren absolviert Lina hier gemeinsam mit zwei weiteren Auszubildenden ihre Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin. Berührungsängste kennt die 19-Jährige nicht: Bewusst hat sie sich für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung entschieden. Was sie daran begeistert, welche Herausforderungen der Alltag mit sich bringt und warum dieser Beruf gerade für junge Menschen erfüllend sein kann, erzählt sie mit einer Selbstverständlichkeit, die aufhorchen lässt.



Die 19-jährige Lina Treffert begleitet während ihrer Ausbildung in Fürth Menschen mit Behinderung in der Tagesförderstätte der BHB. Dabei sammelt sie nicht nur wertvolle Erfahrungen, sondern wächst auch immer wieder über sich hinaus. BILD: FRITZ KOPETZKY

Wenn die Klienten Grenzen austesten

Dass man als Betreuerin in der TFS eine gehörige Portion Ruhe braucht, zeigt sich gleich zu Beginn des Gesprächs. Immer wieder wird die Tür des Besprechungsraums geöffnet und neugierige Klienten machen es sich ganz selbstverständlich auf den Stühlen bequem. Mal wird auch das Licht ausgeschaltet, um kurz darauf wieder aufzuflammen. Völlig ruhig bringt die Auszubildende „ihre" Klienten zurück in die eigenen Gruppen, schließt die Tür und setzt sich wieder hin. „Hier werden gerade Grenzen ausgetestet", sagt sie und klingt zumindest jetzt noch nicht genervt davon. Mit dem Start ins zweite Ausbildungsjahr hat sie auch die Gruppe innerhalb der Tagesförderstätte gewechselt. Bei manchen der betreuten Menschen muss sie sich nun erst einmal behaupten und ihre Grenzen abstecken. „Das wird mit der Zeit aber immer besser", weiß sie aus ihrem ersten Ausbildungsjahr.

Für die herzlich wirkende junge Frau begann der Weg bei der BHB schon lange vor ihrer Ausbildung. Ein Praktikum in der Elektrogruppe der Werkstatt eröffnete ihr ein Arbeitsfeld, zu dem sie vorher kaum Berührungspunkte hatte. Auf das Praktikum folgte ein Freiwilliges Soziales Jahr, ebenfalls in der Elektrogruppe. „Das hat mir total viel Spaß gemacht." Während ihrer Zeit in der Werkstatt lernte sie auch die Arbeit in der Tagesförderstätte kennen und war sofort begeistert: „Hier kann man mehr mit den Leuten machen, alles ist ein bisschen individueller." Damit meint sie vor allem, dass in den anderen Gruppen der Werkstatt überwiegend Einpack- und Sortierarbeiten erledigt werden. Doch egal, ob Werkstatt oder TFS: „Alle Klienten strahlen so viel Freundlichkeit und Freude aus, das ist einfach total schön."

Zwischen festen Abläufen und Überraschungen

Dass hier wirklich kein Tag wie der andere ist, liegt zum Großteil auch an den Menschen, die die Auszubildende und ihre Kollegen betreuen. „Viel hängt von der Laune der Klienten ab, manchmal sind die Tage dann sehr anstrengend und am nächsten Tag ist es wieder ganz anders." Das Team der TFS gibt eine klare Tagesstruktur vor. Für viele Menschen mit Behinderung sei das eine wichtige Stütze, an der sie sich orientieren können. Der Tag beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück und einer Morgenrunde, anschließend werden individuelle Angebote besprochen. So wie an diesem Tag, an dem gemeinsam Plätzchen gebacken und natürlich auch probiert werden. Gegen 16.15 Uhr werden die Klienten laut Lina von ihren Betreuern oder Eltern abgeholt. „Dann räumen wir noch auf und dann ist Feierabend", sagt sie, während sie erneut einen neugierigen Besucher sanft aus dem Raum begleitet.

Dass sie sich schon mit gerade einmal 18 Jahren für einen Beruf entschieden hat, der auch mal an die Substanz gehen kann, ist für die junge Frau nichts Besonderes. „Viele haben keinen Bezug zum Thema Menschen mit Behinderung, deswegen ist es so wichtig, das zu machen", sagt sie. Sie findet es schade, dass das Thema Behinderung in der Gesellschaft nach wie vor nicht gerne angesprochen wird. „Eine Bekannte hat das Down-Syndrom, so bin ich schon früh damit in Berührung gekommen."

Die unterschiedlichen Nöte und Behinderungen ihrer Klienten versucht sie gedanklich nicht mit nach Hause zu nehmen. Das sei aber manchmal schwierig, vor allem, wenn Situationen die 19-Jährige überrumpeln. So erlebte sie mit, wie eine Klientin, die sie zur Toilette begleitete, plötzlich einen epileptischen Anfall bekam. Weil sie schnell Hilfe holte, konnte Schlimmeres verhindert werden. Dennoch bleiben der jungen Frau solche Momente in Erinnerung. „Da solche Anfälle bei uns aber häufiger vorkommen, kann man auch damit mit der Zeit besser umgehen." In vieles müsse man eben erst hineinwachsen.

An den Aufgaben selbst wachsen

Dass sie nicht nur in neue Aufgaben hineinwächst, sondern sich auch persönlich weiterentwickelt, bemerkt die 19-Jährige an sich selbst. „Ich bin generell viel offener geworden und man entwickelt ein gewisses Durchsetzungsvermögen, das ist vor allem in der Werkstatt wichtig." Auf die Bedürfnisse ihrer Klienten muss sie sich jeden Tag aufs Neue einlassen. Kommen neue Menschen in die Gruppe, muss sie diese erst einmal für sich gewinnen. Besonders über die kleinen Dinge in ihrem Beruf freut sich Lina. Etwa, wenn Klienten anfangen, ihr zu vertrauen, und sie merkt, dass sie von den Menschen angenommen wird.

Wie es nach der Ausbildung weitergeht, weiß die 19-Jährige noch nicht. „Ich könnte mir vorstellen, hier zu bleiben, mit dem Beruf kann man aber auch in vielen anderen Bereichen arbeiten." Ein Praktikum während ihrer Ausbildung in einer Förderschule habe sie beispielsweise nachhaltig beeindruckt. „Mit der Ausbildung hat man aber auch gute Chancen, studieren zu gehen", ergänzt sie. Ein Weg, den sich die junge Frau für sich allerdings nicht vorstellen kann.

„Es ist einfach total vielfältig und auch kreativ"

Wer selbst eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger beginnen möchte, sollte laut Lina vor allem eines sein: offen und empathisch. „Aber auch Hilfsbereitschaft ist wichtig und im Allgemeinen gut auf Menschen zugehen zu können", ergänzt sie. Schon mit ein paar Tagen Hospitation lasse sich schnell herausfinden, ob das Berufsfeld etwas für einen ist oder nicht. „Es ist einfach total vielfältig und auch kreativ."

Für die junge Auszubildende steht nun noch die Weihnachtszeit mit ihren Klienten an, bevor die BHB über die Feiertage ihre Türen schließt. Bald findet zudem das alljährliche Adventscafé in der TFS statt. „Das ist immer besonders schön, weil man mit den Angehörigen ins Gespräch kommen kann und die Klienten zeigen können, was sie bei uns machen", sagt sie und deutet vor dem Ausgang auf ein Plakat mit Bildern aus dem vergangenen Jahr. Und während aus der Tagesförderstätte noch immer Plätzchenduft und Weihnachtsmusik dringen, wird deutlich: Lina hat hier nicht nur einen Beruf gefunden, sondern auch einen Platz, an dem sie selbst jeden Tag ein Stück weiterwächst.

Papier wird vom Liederkranz gesammelt

Vereine: Nächster Termin am 28. November.

Buchklingen/Löhrbach. Der GV Liederkranz Buchklingen sammelt am 28. November Altpapier in Buchklingen und Löhrbach. Der Chor braucht die Einnahmen für seine laufenden Kosten. Er bittet die Einwohner um Unterstützung.

Papier bereitstellen

Angenommen werden Papier, Kataloge, Broschüren, Magazine und Bücher. Die Spenden sollen ab 9.30 Uhr gebündelt oder in Kartons an der Grundstücksgrenze bereitstehen und vor Regen geschützt sein. Kartonagen, die nicht zur Papierlagerung dienen, sind ausgeschlossen.

Der Verein empfiehlt, Altpapier zu Hause zu sammeln. Wer keinen Platz für weitere Kartons hat, kann das Papier nach einem Anruf in Buchklingen abholen lassen oder am Dorfgemeinschaftshaus selbst abgeben.

Weitere Möglichkeiten

Auch Spender aus anderen Ortsteilen von Birkenau und der Umgebung können Altpapier am 28. November direkt am Dorfgemeinschaftshaus auf dem Dorfplatz in Buchklingen abgeben. Der Chor nimmt auch Geldspenden an.

Für 2027 sind Sammlungen am 6. März, 5. Juni, 4. September und 27. November vorgesehen. Interessierte können freitags ab 18 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Buchklingen eine Schnuppersingstunde besuchen. Der Verein bedankt sich bei allen Unterstützern. *red*

ANZEIGE





Mehrfach ausgezeichnet, heiß begehrt:
Der Hyundai INSTER setzt neue Maßstäbe und wird auch dich mit seinen vielen Extras und dem unglaublichen Platzangebot auf kleinstem Raum begeistern.
Schlag zu, bevor er wieder weg ist!

Hyundai INSTER Select 71 kW (97 PS) 42 kWh
Navi, Klimaautomatik, Bluetooth, Rückfahrkamera, Einparkhilfe, Sitzheizung uvm.
Aktionspreis[1] ab **24.590 €**
Privat-Leasing Rate mtl.[2] ab **149 €**

Energieverbrauch kombiniert: 14,3 kWh/100 km;
CO_2-Emission kombiniert: 0 g/km; CO_2-Klasse A[3]

Auto-Service Jöst GmbH
Freiburger Str. 33
69469 Weinheim
Tel.: 06201 - 99490
www.autohaus-joest.de

HYUNDAI

5 JAHRE Garantie ohne Kilometerlimit*
8 JAHRE Batterie Garantie**

* Sämtliche Informationen zum Umfang der Herstellergarantie finden Sie unter: www.hyundai.de/garantien ** Garantie für die Hochvolt-Batterie für alle wasserstoff-/batterieelektrischen sowie Hybrid- und Plug-in-Hybrid-Modelle: 8 Jahre oder bis zu 160.000 km, je nachdem, was zuerst eintritt (gemäß den jeweiligen Bedingungen im Garantie- und Serviceheft). Mehr unter: www.hyundai.de/garantien [1] inkl. Überführung i.H.v. 1.390,00 € [2] Ein unverbindliches Leasingbeispiel der HYUNDAI Leasing, ein Geschäftsbereich der Allane SE, Parkring 33, D-85748 Garching bei München. Verbraucher haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Nach den Leasingbedingungen besteht die Verpflichtung zum Abschluss einer Vollkaskoversicherung. Laufleistung 5.000 km p.a., Laufzeit 48 Monate, Sonderzahlung 4.722,00 €, Leasingfaktor 0,604%, Gesamtbetrag 12.046,07 €, Überführung i.H.v. 1.390,00 € wird per separater Rechnung bezahlt. Kostenpflichtige Sonderausstattung möglich. Alle Preise inkl. gesetzlicher MwSt. Angebot gültig bis 31.12.2026. [3] Die angegebenen Verbrauchs- und CO_2-Emissionswerte wurden nach dem vorgeschriebenen WLTP-Messverfahren ermittelt. Mehr unter hyundai.de/wltp.

Von Räubern und ihrer Not

Regionalgeschichte: Georg Frohna erläuterte beim Kulturverein Birkenau, wie Armut und Kriegswirren das Räuberwesen um 1800 prägten.

Quelle Verein

Birkenau. Das Räuberwesen im Odenwald um 1800 stand im Mittelpunkt eines Vortrags von Georg Frohna beim Kulturverein Birkenau. Unter dem Titel „Die Räuber vom Odenwald" zeigte er anhand historischer Quellen und zahlreicher Bilder, wie Kriegswirren, Armut und soziale Not das Leben prägten. Dabei ging es auch um die Menschen hinter den überlieferten Verbrechen.

Armut als Hintergrund

Soziale und wirtschaftliche Missstände trieben nach Frohnas Darstellung Menschen zu Einbrüchen und Straßenraub. Neben Armut spielten auch körperliche Gebrechen eine Rolle. Der Referent ordnete die Taten in die Lebensumstände der damaligen Zeit ein.

Die damaligen Ermittler Stadtdirektor Pfister aus Heidelberg und Oberrichter Brill aus Darmstadt hielten die Fälle in ihren Büchern fest. Die „Actenmäßigen Geschichten der Räuberbanden im Spessart und Odenwald" beschreiben auch die Verbindungen zwischen Verbrechern und Hehlern.

Banden und geheime Zeichen

Zu den bekanntesten Räuberhauptmännern zählten Schinderhannes und Hölzerlips. Sie wurden mit ihren Leuten in Mainz beziehungsweise Heidelberg vor Tausenden Zuschauern öffentlich enthauptet. Die Banden nutzten Rotwelsch, eine Gaunersprache, sowie Fingerzeichen zur Verständigung. Auch sogenannte Gaunerzinken an Häusern dienten dazu.



Der Wald ist nicht nur der Sehnsuchtsort der Deutschen, sondern auch klassische Kulisse für Räubergeschichten. Wie jedoch echte Räuber vorgingen, das erklärte Georg Frohna beim Kulturverein Birkenau. (Symbolbild) BILD: STEPHANIE KUNTERMANN

Im Vorderen Odenwald waren laut Vortrag vor allem die Männer um den „Roten Hanadam", Johann Adam Heusner, und seinen Onkel, den „Langen Samel", Johann Adam Grasmann, aktiv. Ihnen wurden zahlreiche Straftaten zugeschrieben. Auch die Nachtwache von Hornbach wurde im Winter 1806 von dieser Gruppe überfallen.

Überfall und Festnahme

Bei diesem Überfall schoss der Ortsbürger Groh mit Schrot auf den als „Spielhannes" bekannten Räuber. Dessen Verletzung musste nach den überlieferten Berichten in der Ziegelei am Hopper bei Rimbach versorgt werden. Der Fall zeigt, wie eng die Geschichte der Räuber mit Orten der Region verbunden ist.

Der Rote Hanadam wurde im Wirtshaus zur Krone in Rimbach erkannt. Bei Albersbach wurde er gemeinsam mit seinen Komplizen festgenommen und in das Stockhaus nach Darmstadt gebracht. Später wurde er bei Eberstadt öffentlich hingerichtet.

Erinnerung an die Räuberzeit

An die Räuberzeit erinnern Bücher, Ausstellungen, Theaterstücke, Filme und Lieder. Erhalten blieben auch Gedichte, die der „Mannefriedrich" an die Wand seiner Heidelberger Gefängniszelle schrieb. Sie wurden konserviert.

Spuren finden sich auch draußen: Ein Findling markiert den Ort eines Raubmordes an der Bundesstraße 3 bei Hemsbach. An der Peterskirche in Heidelberg erinnert ein Gedenkstein an den ermordeten Kaufmann Jakob Rieder. In der Heidelberger Anatomie befinden sich laut Vortrag die Skelette des Schwarzen Jonas und des Schinderhannes.

Kein romantisches Räuberleben

Frohnas Vortrag zeigte: Die Geschichten der berüchtigten Räuber handeln nicht nur von Abenteuern. Hinter ihren Namen standen häufig Menschen, die in Not lebten und schwere Straftaten begingen. Die romantische Vorstellung vom Räuberleben steht damit im Gegensatz zu den historischen Lebensumständen.